

Blutjung bin ich, damals vor 35 Jahren, nach Balzers gekommen. Die Hochzeit fand einen Tag vor meiner Volljährigkeit statt. Fast hätte ich noch die Unterschrift von meinem Papa gebraucht.

«Guata Tag, wämm ghöörst?» So begrüßte mich der «Vrena Sepp», als ich das erste Mal an ihm vorbeiging. Er unterbrach dabei seine Arbeit vor dem Haus, wo er gerade seine «Sägessa» dengelte. «Aha, s Kaspers-Klemänza Klemänz ghöörst du. Gäll, du kunscht vo Schaa uff? S Davidles Lena hät mers gseet. S Gottfreda-Hansa Guidos Frau, wo bi eu domma woont, ischt jo oo a Schaanere! Jo, jo, ma ka überall läba!» Er hatte Recht. Allen Unkenrufen meiner damaligen Freunde zum Trotz: Man kann in Balzers leben! Obwohl ich noch heute mit Stolz sage, dass ich eine geborene Schaanerin bin, hatte ich doch nie Heimweh. Was aber machte dieses Balzers zu meinem zweiten Zuhause? Ich glaube, dass es ganz einfach die Bewohner dieses Dorfes sind, allen voran meine Nachbarn, die dazu beitragen, dass ich mich hier so wohl fühle. Man war sofort per Du, obwohl man die älteren Leute respektvoll noch mit Ihr anredete.

In vielen Gesprächen über den Zaun hat man Freud und Leid miteinander geteilt. Man half sich, wenn die Not es erforderte. Man lachte miteinander in freudvollen Tagen und weinte und betete für- und miteinander, wenn leidvolle Zeiten unseren Alltag bestimmten. Und so ist es noch heute!

Die gute Nachbarschaft hat auch meinen Kindern eine fröhliche Jugendzeit beschert. Obwohl sie schon längst flügge geworden sind und das Elternhaus verlassen haben, sind sie heute noch in allen Häusern herzlich willkommen, und unser Garten wird nach wie vor von Nachbarskindern zum Spielen benutzt.

Viele Leute lernte ich damals beim Kirchengang kennen. Die meisten gingen noch zu Fuss in die Sonntagsmesse. Jung und Alt füllten die Kirche bis auf den hintersten Platz! Man konnte so das Wachsen und Gedeihen der Familien miterleben, auch wenn man Dorfteile auseinander wohnte.

Als ich anfangs noch in einer Vaduzer Arztpraxis gearbeitet habe, konnten mich die Balzner Patienten auch im Alltag erleben, was mir den Einstieg als Balznerin sicher auch erleichterte. Ich habe in dieser Zeit das Zuhören gelernt, erfuhr so das Nichtausgesprochene und konnte darum hier und dort helfend und ratend den Leuten beistehen. So bin ich langsam ins Dorfleben hineingewachsen. Es gab damals noch nicht so viele Fremde im Dorf. Man kannte fast jeden und jede. Ich fühlte mich zwar nie fremd, spürte aber, wie man mich anfangs beobachtete. Es wurde mehrmals betont, dass ich eine «andere» sei. Diese Bemerkungen machten mich damals als Liechtensteinerin sehr traurig. Ich habe mich dann oft gefragt, wie sich wohl die wirklichen Ausländer hier fühlen. Diese Begebenheiten liessen aber trotzdem keine Anpassungsschwierigkeiten aufkommen. Nur das «Schaaner Tempo» konnte ich bis heute noch nicht ablegen.

Ich bin unendlich dankbar dafür, dass ich in Balzers daheim sein darf. Ich liebe die Gegend, in der ich wohne. Ich liebe die Menschen in diesem Dorf mit all ihren Ecken und Kanten und bin froh, dass ich mit meinen auch angenommen bin. All das ist mir aber nicht selbstverständlich, sind doch so viele Menschen weltweit auf der Flucht, auf der Suche nach einem Zuhause. Sollten wir darum nicht öfters dem lieben Gott eine Stunde des Dankens in der heiligen Messe schenken? Das wäre mein Herzenswunsch fürs neue Millennium!